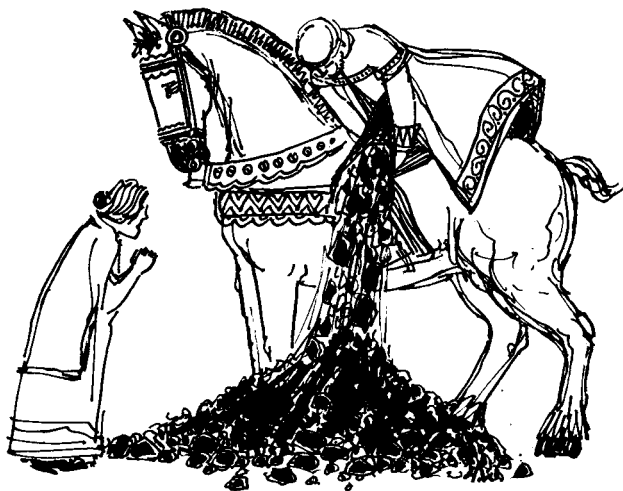


Willy Bartock

## Sankt Martin und die Deputat- kohlen



„Nehmen Sie Platz, Herr Pütz —“ sagte Grubeninspektor Sperber zu dem Hauer. Das wußten alle auf dem Pütt: wenn jemand zum Inspektor bestellt wurde und der redete einen mit „Herr“ an, dann war streng dienstlich dicke Luft. Sonst sagte er nämlich kameradschaftlich nur „Sagen Sie mal Meier —“ oder „Schmitz, im Revier 14 —“ oder „Kaminski, sie könnten mit dem Schröder —“

Hein hatte keinen blassen Schimmer, warum er zum Inspektor mußte. Als der aber „Herr Pütz“ sagte, war ihm etwas mulmig.

„Sie können sich wohl denken, warum ich Sie herbestellt habe —“, begann Inspektor Sperber und blätterte dabei ohne aufzusehen in einem Aktenstück.

Der Hauer kratzte sich den Kopf und rutschte auf dem Stuhl hin und her.

„Eigentlich nicht, Herr Inspektor.“

„Nun, dann wird es Ihnen gleich klar werden, Herr Pütz. In der letzten Belegschaftsversammlung und am schwarzen Brett wurde angekündigt, daß der Verkauf von Deputatkohlen in Zukunft bestraft werden muß. Sie haben Pech gehabt, Herr Pütz. Sie sind der erste, der beim Verkauf seiner Kohlen erwischt wurde. Ich sehe mich leider gezwungen, ein Exempel zu statuieren, damit dieser Schwarzhandel endlich mal aufhört!“

Nun war dem Hein wirklich alles klar. Er rutschte nicht mehr auf seinem Stuhl herum, sondern atmete erleichtert auf und grinste unschuldig. Nicht, weil ihm eine kumpelschlaue Ausrede eingefallen wäre, sondern weil er wirklich unschuldig war.

„Herr Inspektor —“ meinte er, „vor einigen Tagen hatten wir Sankt Martin. Glauben Sie, daß der heilige Martin wirklich gelebt hat?“

„Was soll das? —“ fragte der Inspektor erstaunt zurück, „natürlich hat der gelebt!“

„Und die Sache mit dem Mantel, ob die wohl stimmt oder nur so'n Märchen ist?“

„Eine Legende, meinen Sie? Nun, ich kann mir vorstellen, daß sich die Geschichte wirklich zugetragen hat. Aber zum Kuckuck, was hat das mit Ihrem Deputatkohlenschwarzhandel zu tun?“

„Herr Inspektor —“ lachte Hein freundlich — „so wahr wie der heilige Martin gelebt hat, so wahr hab ich keine Kohlen verloppt!“

„Nehmen Sie mich gefälligst nicht auf die Schuppe, Herr Pütz —“ entgegnete Inspektor Sperber unwillig — „Sie wurden gesehen, wie Sie die Hälfte Ihrer Kohlen mit einem Handwagen von Ihrer Wohnung zur Grabenstraße — hier steht es: Nummer 28 — transportiert haben!“

„Stimmt, Herr Inspektor. Aber verkauft hab ich sie nicht. Das war nämlich so: als der Martinszug mit den singenden Kindern und den hellen Fackeln und dem Sankt Martin auf dem Schimmel vorbeikam, da dachte ich mir, wie lange sich doch solche alten Geschichten halten und was da für'n Gedöns drum gemacht wird. Weil ich doch selbst keine Kinder habe. Und ärgerlich war ich über den Zug, weil ich grad meine Kohlen einschaulen wollte, und der Trubel mich störte.“

Inspektor Sperber hörte leicht erstaunt zu, ohne sich einen Vers auf die Geschichte machen zu können.

Auf seinen fragenden Blick fuhr Hein fort:

„Ja, und wie der Martinszug vorbei war, kam die Frau Petereit dahergehumpelt. Ich kenne sie von früher — die ist über siebzig und ganz allein. Vergangenes Jahr hatte sie öfter mit einem alten Kinderwagen Brennholz aufgesammelt, von alten Bauzäunen und alte Äste und so. Sie sah richtig verfroren aus, ja, und einen Mantel wie der Sankt Martin hatte ich grad nicht an . . .“

Dem Inspektor Sperber, der ein Exempel statuieren wollte, wurde etwas unwohl. Dann freute er sich.

„Und da haben Sie ihr ein paar Kohlen abgegeben? Das finde ich nett von Ihnen, Pütz! Das finde ich wirklich nett. Die Sache ist natürlich erledigt, Pütz —“ sagte er und gab dem Kumpel kameradschaftlich die Hand.

Als der Hauer Pütz gegangen war, notierte sich Inspektor Sperber: „Frau Petereit, Grabenstraße 28, 2 Woldecken.“ Und während er das notierte, summte er leise vor sich hin:

„Sankt Martin, Sankt Martin . . .“